

# Fluch der Maske



# Fluch der Maske

Ein modernes Märchen von Béla Tepner

Es war mal ein kleines Dorf mitten in den Bergen. Hier machten vier Zwerge Urlaub.

Das Dorf war schön und es gab alles, was man zum Leben brauchte. Das Besondere an diesem Dorf war, dass es einen Brunnen und eine uralte Kirche gab. Der Brunnen brachte Glück.

Die vier Zwerge waren eine Familie. Es gab Mutter, Vater und zwei Kinder, einen Jungen und ein Mädchen. Der Junge trug mittellanges, hellbraunes Haar, welches ihm bis zum Hals reichte. Seine großen Augen waren hellgrün. Außerdem war er dünn, aber doch kräftig. Der Junge war zudem etwas zurückhaltend, trotzdem aber mutig und selbstbewusst. Das Mädchen war älter als ihr Bruder. Sie hatte langes, dunkelbraunes Haar. Ihre Augen waren hellbraun und ihr Körperbau zierlich und schlank. Sie war von den beiden eher die lautere, aber ein wenig ängstlicher. Trotzdem sehr selbstbewusst, genau wie ihr Bruder.

Eines Tages sagte der Vater: „Lasst uns etwas kaufen gehen. Ich habe gehört, dass es hier selbst geschnitzte Masken gibt!“. Also gingen sie los. Als sie dort ankamen, war es am Schneien. Sie öffneten die Türe und traten ein. Es war warm, da im Kamin ein Feuer brannte. Es gab Menschenmasken, Tiermasken und Gruselmasken. Alles wurde hier geschnitzt. Der Junge wollte unbedingt eine Skelettmaske kaufen und bettelte und bettelte. Das Mädchen meinte: „Lasst uns gehen! Die Masken sind unheimlich!“. Also kauften sie die Maske und gingen. In der Nacht hatte das Mädchen einen Albtraum, dass ihr Bruder von einem Skelett angegriffen und einen Berg hinabgestoßen wurde. Am nächsten Morgen meinte die Mutter: „Es hat sehr viel geschneit, lasst uns Skifahren gehen!“

Alle waren dafür und sie machten sich auf den Weg. Vorher gingen sie noch zum Brunnen und zur Kirche und wünschten sich Glück. Dann gingen sie los. Irgendwie fühlte sich das Mädchen jedoch die ganze Zeit beobachtet und hatte Angst. Erst als sie in der Gondel saßen, schwoll ihre Angst langsam ab. Als sie oben angekommen waren, schnallten sie ihre Ski an und fuhren los. Und wieder fühlte sie sich beobachtet. Der Vater und das Mädchen entfernten sich und bogen um eine Ecke. Die Mutter fuhr etwas langsamer und der Junge ungefähr zehn Meter hinter ihr. Mit einem Mal hörte er ein Geräusch, das aus dem Wald kam. Er drehte den Kopf und erstarrte. Im Wald stand etwas, etwas mit einem großen schwarzen Umhang.

Das Gesicht war aus der Entfernung nicht zu erkennen. An dem Umhang war ein Gürtel und dort dran war ein riesiges Beil. Der Umhang wehte im Wind, als es sprang. Es flog auf ihn zu! Der Junge versuchte noch auszuweichen, aber zu spät. Es krachte mit so einer Wucht in ihn hinein, dass er von den Ski gerissen wurde. Mit einem Mal merkte er, dass er nicht mehr stand. Er überschlug sich, fiel und krachte wieder auf den Boden.

Das Ding hatte ihn einen Abhang hinabgestoßen. Er schrie auf, als er durch einen Busch krachte und reglos liegen blieb. Er sah verschwommen. Alles drehte sich und sein ganzer Körper schmerzte. Ein höhnisches Lachen riss ihn aus seiner Trance. Er blickte auf. Das Ding stand über ihm und lachte böse. Erst jetzt bemerkte er, was es war. Das Gesicht war die Maske, die er gekauft hatte. Und der Körper war ein menschliches Skelett! Aber aus irgendeinem Grund war es lebendig! Mit einer schrecklich kratzigen Stimme sagte es: „Hast mich gekauft, hast mir Leben gegeben, doch ist nicht genug Kraft zum Sein. Werd' mir deshalb nehmen dein. Brauchst es gar nicht zu versuchen, denn ich werde dich verfluchen. Die zweite Chance, die hast du noch. Doch ich siege immer noch. Denn ich habe Beil und Maske etwas, was ich niemals hasste. Und jetzt werde ich's dir nehmen und dir dafür Tode geben! Und jetzt werde ich's dir nehmen.“, sagte es erneut.

Das Skelett begann mit einem seltsamen Singsang: „Vom einen zum anderen die Lebensjahre fließen. Wie der Wind durch die Knochen weht. Vom einem zum anderen das Leben sich teilt wie...“. Ein lautes Krähen unterbrach es. Das Skelett blickte auf.

Ein Rabenschwarm kam schnell auf sie zugeflogen. Sie waren noch ungefähr 15 Meter von ihnen entfernt. „Dann eben morgen!“ fauchte das Skelett und verschwand im Wald. Jetzt war der Rabenschwarm bei dem am Boden liegenden Jungen angekommen. Der Junge hörte lautes Gekrächze und Flügelschlagen. Auf einmal fingen sie an zu sprechen und krächzten: „Wir sind 13 schwarze Raben und wollen dir nun etwas sagen. Das Ding, was dich gestoßen hat, wird dich holen morgen Nacht. Du hast nur eine Chance zu leben, musst mit Mut zum Kampfe treten. Du musst ihm nehmen Maske und Beil, sonst bleibt dein Schädel dir nicht heil. Wenn du 's ihm genommen hast, hast du auch noch seine Kraft. Du musst die Maske ihm zerschlagen und dann wird es auch versagen. Wenn du Hilfe brauchst, dann kommen wir. Denn es fürchtet sich vor mir.“. Sprachlos sah der Junge die Raben an. Sie saßen vor ihm und krächzten leise vor sich hin. „Ihr könnt sprechen?“, brachte der Junge hervor. „Ja,

wissen wir!", antworteten die Raben. „Du musst morgen Nacht zum Brunnen kommen. Wenn du Hilfe brauchst, dann sind wir da.“, krächzten sie noch einmal.

Dann erhoben die 13 Raben sich und flogen davon. Nur mit Mühe kam der Junge den Abhang hoch. Er hatte sich verletzt und keine Lust mehr, Ski zu fahren. Also beschloss er zum Haus zurückzugehen. Da bemerkte er den Raben, der vorher mit ihm gesprochen hatte. Er saß noch auf einem Ast und beobachtete ihn. „Hallo Rabe“, sagte der Junge, „was machst denn du noch hier?“ „Ich wollte nur gucken, ob du Hilfe brauchst.“, krächzte er. „Oh ja, da gäbe es wirklich etwas. Könntest du meiner Familie sagen, dass ich schon mal zurückgegangen bin?“ „Ja natürlich!“, krächzte der Rabe und flog davon. Als der Junge bei der Hütte ankam, schloss er die Tür auf und ging mit letzter Kraft zu seinem Bett. Er war eingeschlafen, noch ehe sein Kopf das Kissen berührte.

In der Nacht schreckte er hoch. Er hatte einen Albtraum gehabt. Er schaute nach, ob seine Familie da war. Ja, alle schliefen in ihren Betten. Der Junge ging in die Küche, um einen Apfel zu essen. Er setzte sich und biss hinein.

Plötzlich erstarrte er. Vor dem Fenster stand es, das Skelett. Er starrte es an. Mit seinen langen, dünnen Skelettfingern schob es langsam die Türe auf und sagte mit seiner kratzigen Stimme: „Gehört hab' ich, was dir die Raben sagten, doch ich roch den großen Braten. Dachttest wohl erst morgen komme ich, doch schon heute hol' ich dich! Komm' mit zum Marktplatz, bekämpfe mich, oder ich nehme jetzt schon dich. Ich werde sowieso gewinnen und du wirst mir nie entrinnen.“

Wie in Trance ging der Junge los. Er konnte nichts dagegen tun. Doch dann kam ihm eine Idee. Er würde nach seiner Schwester rufen. Also schrie er aus Leibeskräften los: „Schwester, Schwester, Hilfe!

Schwe...“. Dann versagte ihm die Stimme. Er war am Brunnen angekommen. Der Bann fiel von ihm und er konnte sich wieder frei bewegen. Und er konnte wieder schreien. Doch dann sagte das Skelett in einem überheblichen Ton: „Wenn du willst, kannst du jetzt schreien, doch wird dich niemand hören. Sei kein Feigling, kämpfe jetzt, aber du hast keine Chance.“ Dann ging es auf ihn los. Es kam so schnell auf den Jungen zu, dass dieser nur mit Mühe ausweichen konnte. Er hatte keine Chance, er würde sterben. Doch dann jaulte das Skelett unvermittelt laut auf. Etwas hatte sich von hinten durch seine Rippen gebohrt, es war eine Eisenstange und die hatte seine Schwester gestoßen. „An meinen Bruder gehst du nicht, du widerliches Ding!“, sagte sie mit hassverzerrter Stimme. Dann trat sie zu. Das Skelett wurde von den Füßen gerissen und krachte mit voller Wucht auf den steinigen Boden. Es ließ das Beil los. Das Beil flog durch die Luft und landete genau vor dem Jungen. Er rappelte sich auf und nahm das Beil in die Hand. Das Skelett kam wieder auf die Beine und wollte sich gerade auf den Jungen stürzen, aber der kam ihm zuvor. Das Beil war zwar schwer, doch der Zorn war stärker. Mit einem Zorneschrei schlug er zu. Das Beil traf sein Ziel genau in die Mitte. Die Maske zersprang in tausend Teile. Der Körper des Skeletts wurde durch die Luft geschleudert und geradewegs zum Brunnen katapultiert. Für ein paar Sekunden verharrte es kurz über dem tiefen Brunnenschacht. Dann stürzte es in die Tiefe. Sie hörten, wie es tief unten im Wasser des Brunnens aufschlug, dann war alles still.

„Schwester! Woher wusstest du, dass...“ „Ich hab' dich schreien gehört, da wusste ich, dass etwas nicht stimmt.“, unterbrach sie ihn. „Erzähl mir die ganze Geschichte. Aber zuerst gehen wir rein.“ Dann gingen sie ins Haus zurück. Der Junge erzählte, was ihm passiert war. Dann berichtete die Schwester von ihrem Albtraum, von dem Gefühl, beobachtet zu werden und dann, wie sie ihn schreien gehört hatte. „Ich glaube, ich weiß auch, warum das Skelett lebendig geworden ist und dich angegriffen hat: Als wir die Maske gekauft haben, wolltest du sie ja unbedingt haben. Vermutlich reichte schon die kleinste Zuneigung aus, um es zum Leben zu erwecken. Und das Skelett hat dich angegriffen, weil es das Leben von dir brauchte, um es zu vollenden. Mit meinem oder anderem Leben hätte es nicht funktioniert. Wenn es das geschafft hätte, wärest du jetzt tot aber das Skelett dafür ganz lebendig. Dein Leben wäre in der Maske gefangen.“ Als der Junge das hörte, wurde ihm ganz schwindelig. „Lass uns jetzt schlafen gehen, ich bin todmüde.“ „Ok.“, antwortete die Schwester und sie gingen schlafen.

Am nächsten Morgen legten sie einen Schwur ab, dass sie das Geschehene für sich behalten würden, und der Junge stellte seiner Schwester die Raben vor. Auch ihnen erzählten sie, was geschehen war und auch sie versprachen, niemandem etwas zu erzählen.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.